2. Leipziger Kolloquium

TRANSLATION – TRANSKULTURALITÄT – TRANSDISZIPLINARITÄT
Kolloquium zum 10jährigen Bestehen des Forschungszentrums *Hermeneutik und Kreativität*

Freitag, 18.11.2022
Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie (IALT), Universität Leipzig
Neuer Senatssaal, 2. Stock, Ritterstraße 26, 04109 Leipzig

Abstracts

ALBERTO GIL

TRANSLATION – TRANSKULTURALITÄT – TRANSDISZIPLINARITÄT.
Grundgedanken zum 10-jährigen Bestehen des Forschungszentrums Hermeneutik und Kreativität

Trans- einmal anders. Mit dem Morphem *Trans-* werden in der Sprach- und Kulturwissenschaft Prozesse bezeichnet, die den Kern der Kommunikation betreffen, ist diese doch ein Austausch von Denk- und Verhaltensweisen. Wenn man die Begriffe *Translation* und *Transkulturalität* vertieft, erkennt man, dass deren Forschungsgegenstände einzelne Disziplinen überschreiten, und die Zusammenarbeit verschiedener Fächer vonnöten ist. Das hierfür geeignete Wissenschaftskonzept ist die *Transdisziplinarität*. Mit Bezug auf das von Gil und Gili durchgeführte Projekt *Der Unterschied, der bereichert. Kommunikation und Transkulturalität* (Rom 2022) soll exemplarisch gezeigt werden, wie die Kommunikationssoziologie und die Translationswissenschaft zusammenarbeiten können, um dem komplexen Phänomen des transkulturellen Austausches beizukommen. Dieser Ansatz lebt von der gegenseitigen Beziehung zwischen Hermeneutik und Kreativität und eignet sich als Beitrag zum 10jährigen Jubiläum des gleichnamigen Forschungszentrums.

TINKA REICHMANN

Die Translation und deren Akteure aus der Sicht von Rechtswissenschaft und Rechtspraxis

Die Vorstellungen und Auffassungen über das Übersetzen und Dolmetschen klaffen sowohl zwischen Translations- und Rechtswissenschaft also auch zwischen Translations- und Rechtspraxis weit auseinander. In diesem Vortrag soll vor allem die Fremdwahrnehmung aus der Perspektive der Rechtsberufe zum Übersetzen und Dolmetschen sowie zur rechtlichen Stellung und Funktion von Dolmetschern, Übersetzern und Sachverständigen beschrieben werden.

MIRIAM P. LEIBBRAND

Hermeneutik und transkulturelle Fachkommunikation: textuelle Horizonte, Translationskultur und translatorisches Handeln

Gegenstand dieses Beitrags ist die Schnittstelle von Hermeneutik, Translation, Kultur und Fachkommunikation. Ziel ist die weitere Konturierung und Präzisierung eines translationshermeneutischen Zugangs zu Theorie und Empirie der transkulturellen Fachkommunikation (Fachübersetzen und Fachdolmetschen). Dies geschieht durch die transdisziplinäre Zusammenschau von Konzepten und Methoden aus philosophischer Hermeneutik, Translationswissenschaft, Sozial- und Kulturwissenschaften und Fachsprachenforschung. Deren Leistungsfähigkeit zur Beschreibung und Erklärung des Zusammenspiels von Verstehen und Handeln des individuellen sozio-kognitiven Subjekts, das als Akteur/in im translatorischen Prozess der sogenannten Humantranslation wirkt, wird aufgezeigt und anhand der Bezugnahme zu Praktiken der transkulturellen Fachkommunikation veranschaulicht. Ein besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die Rolle der textuellen Horizonte in der transkulturellen Fachkommunikation. Diese ermöglichen Translationskultur(en) und damit professionelles translatorisches Verstehen und Handeln.

MARCO AGNETTA

Zur Diskussion um Übersetzungspluralität im Europa des 18. Jahrhunderts und ihre Konsequenzen für die Übersetzungshermeneutik

In der Übersetzungswissenschaft hat Friedrich Schleiermachers bekannte Akademierede „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersezens" (1813, abgedruckt in Störig [2]1963), die auch in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, viel Aufmerksamkeit erregt. Die Diskussion über zwei (oder mehr) konkurrierende Übersetzungsstrategien ist jedoch schon viel älter. Schon Jahrhunderte vor Schleiermacher äußern sich Cicero, Hieronymus und andere zu den allgemeinen Unterschieden zwischen einer freieren und einer wörtlichen Übersetzungsmethode. Obwohl die Diskussion schon so alt ist, verdichten sich erst im 18. und frühen 19. Jahrhundert die wesentlichen Theoreme zur Unterscheidung verschiedener Übersetzungsstrategien zu einem pan-europäischen Diskurs. Neben dem deutschen Autor Schleiermacher und beispielsweise der französischen Intellektuellen Mme de Staël, die in Deutschland und später in Italien im Exil lebte, schreibt auch der italienische Autor Melchiorre Cesarotti eine gewichtige Abhandlung über die verschiedenen Methoden der Übersetzung von Autoritätstexten (d. h. von literarischen, philosophischen und religiösen Texten). Cesarotti ist heute in der Übersetzungswissenschaft weitgehend unbekannt. Ziel dieses Vortrags wird es sein, den oben angesprochenen europäischen Diskurs nachzuzeichnen und seine Anschlussfähigkeit an aktuelle Tendenzen in der Übersetzungshermeneutik aufzuzeigen. Insbesondere wird es um den Umgang mit den Möglichkeiten und Grenzen dessen gehen, was man heute als "Übersetzungspluralität" bezeichnen könnte – ein Konzept, das nach George Steiner die "Matrix unserer Kultur" darstellt.

LARISA CERCEL

Über die verschiedenen Stimmen des Übersetzers

Die „Stimme des Übersetzers" ist ein translatologischer Grundbegriff, der bereits seit mehreren Jahrzehnten produktiv im Brennpunkt der Forschung steht. Er wurde in den verschiedensten Perspektiven – vordergründig intratextuell, paratextuell, performativ – in eingehender Weise untersucht. Der Vortrag präsentiert eine essentialisierte Kartographie der wichtigsten Stränge der Forschung und geht der Frage nach, ob eine integrative Perspektive, die die einzelnen Facetten der translatorischen Stimme in ihrem Zusammenwirken betrachtet, die hohe Komplexität des Stimm-Phänomens vorteilhafter als in dessen bislang isoliert-modularer Untersuchung auffangen kann. Die vorgeschlagene Perspektive wird anhand eines Textbeispiels überprüft.

JOHANNES KANDLER

Passagen

In seiner Anekdotensammlung „Die Bienen und das Unsichtbare“ erzählt der österreichische Autor Clemens J. Setz im 2. Kapitel („Die schwer verfilmbare Geschichte des Mr. Bliss“, S. 27-83), das sich mit den Bliss-Symbolics beschäftigt, von Kari Harrington. Harrington litt an Zerebralparese, einer Bewegungsstörung, die durch Hirnschädigungen in der frühen Kindheit verursacht wurde. Für Menschen mit diesem Leiden besteht die einzige Möglichkeit, sich der Umwelt mitzuteilen, darin, dass sie den Weg über den Körper gehen: Der Körper nimmt eine deiktische Funktion ein, die es dem Menschen ermöglicht, Zeichen und Zeichenfolgen gewissermaßen aus dem Inneren durch den Körper an die Außenwelt durchzureichen. Dabei steht ein Zeichentableau zur Verfügung, das die diffusen Körperbewegungen des Patienten durch eine vorgegebene Matrix reguliert, ordnet und auf diese Weise Mitteilungen generiert. Der Übersetzungsvorgang ist dabei (mindestens) zweigeteilt: zum einen ist es die Übersetzung, die sich im Inneren des Menschen abspielt bis an den Körper (Außengrenze), zum anderen die Übersetzung, die das Gegenüber zu leisten hat, wenn es die Zeichenfolgen seinerseits in einen kohärenten Zusammenhang bringen möchte. Der Vortrag akzentuiert den Moment des Übergangs: Eine scheinbar wirre Körperbewegung erhält durch eine vorgegebene Matrix eine Ordnung. Welche Matrizen kommen dafür in Frage? Welche Ordnungen ermöglichen sie im polyvalenten Spiel performativer Übersetzungen? Ein Vergleich unterschiedlicher Bewegungsformen soll dabei helfen, Matrizentypen zu skizzieren, die performative Übersetzungen und deren Bedeutungsproduktionen beschreiben helfen.